

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 65 (1988)
Heft: 7

Artikel: Seelsorge in anderen Klöstern (Exerzitien)
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seelsorge in andern Klöstern (Exerzitien)

P. Vinzenz Stebler

Mein Sternzeichen ist der Schütz, und Schützen reisen gern. So gehörte ich durch viele Jahre zur innerklösterlichen Partei der CDU = Confratres Dauernd Unterwegs. Dabei tröstete mich der heilige Bernhard, der durch halb Europa den Kreuzzug predigte, und niemand wird im Ernst behaupten wollen, er sei kein guter Mönch gewesen. Nun, ich bereiste nicht gerade halb Europa, aber meine Tätigkeit als Exerzitienmeister führte mich doch kreuz und quer durch den deutschen Sprachraum: Von Nütschau bei Hamburg bis Bertholdstein in der Steiermark, von Heiligenkreuz im Wienerwald bis Maria Laach in der Eifel, von Marienberg im Südtirol bis zu den bayerischen Abteien Frauenchiemsee, Plankstetten und St. Walburg in Eichstätt etc., etc. Letztes Jahr war ich gar in der DDR, und für 1989 ist das Zisterzienserinnenkloster Sostrup in Dänemark vorgesehen. Damit sind nur einige Klöster aufgezählt.

Aber was soll das: Exerzitien im Kloster? Heisst das nicht Eulen nach Athen und Wasser in den Rhein tragen? Was den Laien Exerzitien so attraktiv oder auch so bange macht: Stillschweigen und Tischlesung ist in den Klöstern monastischer Observanz normaler Alltag. Exerzitien sind denn auch in unsern Abteien jüngerer Datums. Vermutlich würde St. Benedikt dasselbe sagen was von der Beobachtung der Fastenzeit: «Ein Mönch sollte zwar dauernd ein Leben führen, wie man es in der Fastenzeit (in den Exerzitien) zu beobachten hat, weil aber nur wenige die Kraft dazu haben, raten wir, dass alle miteinander, wenigstens in diesen Tagen der Fastenzeit (Exerzitien) ihr Leben in lauterer Reinheit bewahren und in diesen heiligen

Tagen die Nachlässigkeit anderer Zeiten tilgen» (Kp 49).

Exerzitien? Der Ausdruck ist mir nicht sympathisch. Er kommt vom Exerzieren, ist darum zu aktiv, zu militärisch, zu leistungsbeusst. Ich würde lieber von Tagen der Stille, der Besinnung und der Ruhe reden. Eine solch intensive Zeit tut auch den Nonnen und Mönchen gut. Innerlich und äusserlich zur Ruhe kommen, sich ganz auf das «Eine Notwendige» konzentrieren. Gerade sie gehören doch zur vordersten Front der «ecclesia semper reformanda», zur Kirche, die dauernd der Umkehr bedarf. Dabei war es mir immer ein Anliegen, das benediktinische Ideal in seiner ursprünglichen Schönheit aufleuchten zu lassen und – da es ja keine Allweltsbenediktiner gibt – die Mitbrüder in der Liebe zu ihrem eigenen Kloster mit seiner Tradition und seinen ihm eigenen Tätigkeitsfeldern zu bestärken. Aufgabe des Exerzitienmeisters ist es sicher auch, in den klösterlichen Gemeinschaften den Blick zu schärfen für die Werte der benediktinischen Überlieferung und zu fragen, ob nicht da und dort vielleicht Unverzichtbares aufgegeben wurde.

Unsere Abteien sind durch Jahrhunderte gewachsen, sind fest in ihrer Umwelt verwurzelt und haben sie meistens auch kulturell wesentlich mitgeprägt. Ein mehrtägiger Aufenthalt in solch traditionsreichen Klöstern ist immer ein tiefes und bereicherndes Erlebnis. Man findet dort Kunstwerke von erlesener Schönheit – nicht museal verstaubt oder künstlich zur Schau gestellt, sondern immer noch ins pulsierende Leben der Gegenwart eingebunden.

Das Schönste ist überall die Feier der Eucharistie und des Stundengebetes. Das wird überall ernst genommen und deshalb fehlt auch nirgends der klösterliche Nachwuchs. Überall gibt es Novizen, die mit der Begeisterung der ersten Liebe die «Schule des Herrendienstes» beginnen. Aber noch grösseren Eindruck machten mir die alten Schwestern und Brüder, die oft mit dem Aufgebot der letzten Kraft den anvertrauten Dienst verrichten – über ihrem zerfurchten Antlitz leuchtet die Verklärung des Abends und aus ihren sparsamen Worten vernimmt man die Weisheit des in Gott geborgenen Herzens. Natürlich kann man mit ihnen keine Schlagzeilen machen, die Massenmedien stürzen sich lieber auf jene, die über die Mauern springen und ihre Kutte an den Nagel hängen. Aber Gott sei Dank: Unsere Klöster sind besser als ihr Ruf! Es sind Stätten echter Gottsuche, Gemeinschaften, wo brüderliche Liebe gelebt wird und wo man gerne Gäste aufnimmt, die sich für ein paar Tage in die Stille zurückziehen wollen. Dass unser Volk diese Stätte liebt, beweist der rege Zustrom der Gottesdienstbesucher und Pilger.

Ja, und was bleibt denn von solchen Exerzientien?

Als ich einmal nach vielen Jahren wieder nach St. Matthias in Trier zurückkehrte, begrüßte mich ein alter Mitbruder: «Ach, Sie sind doch der Pater, der uns im Schlussvortrag gesagt hat: Die Kanoniker sind eine Kreislaufstörung im mystischen Leib Christi.» O du Schreck! Wenn von all den Vorträgen nur dieser saloppe, überhebliche und eigentlich doch recht lieblose Ausspruch haften blieb, dann muss Schamröte – *rubor confusionis* – mein Gesicht bedecken. Aber zum guten Glück entzieht sich das jeder Kontrolle. Hier gilt sicher das Wort des Evangeliums vom Samen des Wortes. Es kommt nicht bloss auf den Verkünder an, sondern ebenso



auf die Beschaffenheit des Erdbodens, der den Samen aufnimmt, ob Fels, ob Dornengebüsch oder gut aufgelockerte Erde. Ob Verkünder oder Hörer: Vor dem Gericht Gottes können beide nur bestehen, wenn sie sich als unnütze Knechte erkennen und bekennen.

Ich blicke gern auf meine Exerzientätigkeit zurück. Aber von all der vielen «Reiserei» war das Schönste doch immer die Heimkehr in mein geliebtes Kloster, denn es gibt auf der ganzen weiten Welt nur *ein* Mariastein mit seinem ebenso einmaligen Stammklösterchen Beinwil im einsamen Lüsseltal.